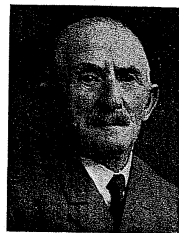


Geschichte der Juden in Maschau.

Bearbeitet von
Jaroslav Polák-Rokycana, Prag.

Die Stadtgemeinde Maschau (Kreis Saaz, Gerichtsbezirk Podersam) hat eine sehr alte Judengemeinde, die schon im J. 1830 an den Bau eines eigenen Synagogengebäudes schreiten konnte. In den Sprengel dieser Gemeinde gehören seit altersher die Orte Duppau, Meckl, Radonitz, Wineritz und Pröllas. Vorsteher der K. G. war im J. 1893 Eduard Löwy und seit 1914 Felix Neumann. Seit der Gründung der K. G. war in M. eine Jüdische Volksschule, welche jedoch vor 35 Jahren wegen Schülermangel aufgelöst wurde. Die alten Matrikoneintragen sind in der kath. Pfarre vorhanden; erst seit dem J. 1839 werden diese Matriken von dem jeweiligen K. V. geführt und verwaltet. Im Orte selbst ist kein jüd. Friedhof. Die Rabbiner und Religionslehrer waren: Rb. Alfred Schapirnik (v. J. 1912 bis 1922), Rb. Jonas Traub (v. J. 1922 bis 1929); seither kann die K. G. keinen Rabbiner mehr anstellen. Der Vorstand der Chewra Kadischa ist Samuel Löwy, der Tempelvorsteher Ed. Löwy.

Im Schloßarchiv des Dr. Franz Czernin dürfte gewiß ein erhebliches Urkundenmaterial zur Ge-



Samuel Löwy



Felix Neumann

schichte der Juden im Bezirk Podersam, namentlich aber jener der Stadt Maschau, vorhanden sein.

Geschichte der Juden in Mies und Umgebung.

Bearbeitet von
W. Wach, Oberlehrer i. R., Mies.

Die Stadt Mies (ö. Střibro) liegt malerisch am Mittellaufe der Mies an der Staatsbahnstrecke Wien—Gmünd—Eger. M. ist der Sitz der pol. Bezirksbehörde des größten, 4 Gerichtsbezirke (Mies, Tuschkau, Staab und Dobrzan) mit 8 Städten und 134 Landgemeinden umfassenden Bezirkes Böhmens. Der Name Střibro stammt von den seit dem 12. Jht. bestehenden Silberbergwerken. Die Gründung der Stadt fällt in das J. 1131. In Urkunden von 1231 und 1266 erscheint M. als Stadt, seit 1275 als kgl. Bergstadt, welche die ersten Freiheiten von König Johann, die weiteren von Karl IV. erhielt. Im J. 1421 belagerte Zizka erfolglos M.; dagegen nahmen die Hussiten 1426 die Stadt ein und das M. belagernde Reichsheer wurde 1427 in die Flucht geschlagen. Während der Blütezeit der Stadt wurde 1528 die Stadtkirche, 1555—1560 die steinerne Miesabücke und 1543 das Rathaus erbaut. Im 30 jähr. Kriege litt M. von Freund und Feind sehr. Vom 22. auf den 23. Febr. 1634 übermächete der große Feldherr Wallenstein in M. Schon nach wenigen Tagen wurde die Leiche des in Eger ermordeten Generals nach M. gebracht und 2 Jahre lang in der Minoritengruft aufbewahrt. Durch den Bahnverkehr und durch seine Lehranstalten (Staatsgymnasium, gegr. 1870 und Lehrerbildungsanstalt, gegr. 1899) nahm die Stadt einen steten Aufschwung. Aus vorhussitischer Zeit blieb ein Gerichtsbuch erhalten, dessen Eintragungen den J. 1380—1392 angehören. Schon 1368 wird in einer Urkunde ein Jude Haymann genannt, 1380 ein Pulmann, 1386 ein Josef und sein Sohn David. Sie werden als Geldgeber bezeichnet, welche einzelnen Bürgern sowie der Gemeinde Geld liehen. Um aus finanzieller Not herauszukommen, wandte sich zu jener Zeit die Gemeinde M. auch an die Judenschaft in Pilsen und Eger. In einem besonderen Schreiben verbot König Wenzel den Miesern, den Juden Trostl, genannt Schwarz (Niger) zu belästigen oder zu mißhandeln.

In den Kalenderaufzeichnungen des M. Bürgers und Töpfermeisters Matthias Reiber (1717—1804), der in der Nähe des „Judentörls“ wohnte, wird nur der Jude Mandl Löwy, Handelsjude in Tachau, an drei Stellen als Kunde erwähnt. In derselben Schrift findet sich die Bemerkung, daß die Ausschließung der Juden aus der Bergstadt M. nicht im Interesse der Stadt lag, weil der Marktverkehr darunter litt. Trotzdem erneuerte die k. k. Hofkammer am 23. Januar 1797, am 4. Mai 1803 und das k. k. Landesgubernium am 9. September 1825 die alten Verordnungen, wonach die Juden wegen Verschleppung der Bergwerksprodukte weder geduldet noch zu Jahrmärkten zugelassen werden sollten. Im J. 1862 zählte M. 4066 Einwohner, darunter 61 Juden. Die gegenwärtig in M. sesshaften Judenfamilien sind größtenteils in der Mitte des vorigen Jhts. aus den benachbarten J. G. nach M. übersiedelt.

Die im Hofe des Hauses Nr. 16 am Ringplatze gelegene schöne Synagoge wurde i. J. 1879 erbaut. Als K. V. amtierten Moritz Lederer, Dr. Ignaz Weil, Max Mandler, Emil Zunterstein, Dr. Gabriel Scherzer. Besondere Verdienste erwarb sich der über 40 Jahre als unbesoldeter Sekretär und Kassier tätige Fabrikant Jakob Naschauer. Als



Jakob Naschauer



Dr. Gabriel Scherzer



Rb. Jakob Klemperer



Rb. Bernhard Glaser

Rb. wirkte vom J. 1875—1926 Moritz Sabbath, seit Juli 1926 Bernhard Glaser.

Die jetzige K. G. wurde im J. 1890 gegründet. Sie umfaßt alle 59 Ortschaften des Gerichtsbezirkes M. Bethäuser bestehen noch in Wilkischen und in Kladrau; letzteres wird bloß an den hohen Feiertagen benützt. Die K. G. besitzt seit dem J. 1900 einen in der Nähe der Stadt an der Kscheutzer Bezirksstraße schön angelegten Friedhof; früher wurden die Mieser Juden in den Friedhöfen von Piwana, Dölitschen oder Leiter bestattet, deren Alter auf 400 Jahre geschätzt wird. Die Matrikenführung begann mit dem J. 1883, die der aufgelösten Gemeinden mit 1839. Das Gedenkbuch der K. G. wird seit 1917 geführt. Auf dem von der Gemeinde M. am Ringplatz errichteten Heldendenkmal finden sich die Namen fol-



Markus Popper



Rudolf Bergler



Gustav Adler

gender jüdischen Gefallenen: Leopold Epstein, Edmund Löbner, Julius Weil, Karl Weil und Philipp Wilhelm.

Außer der Ch. K. bestand in M. auch ein zionistischer Verein.

Von den gegenwärtig in M. wohnenden Familien seien angeführt: Dr. Ignaz Weil, Advokat; Dr. Max Zunterstein, Zahnarzt; Dr. med. Weiner, Arzt; Elsa Hübscher, Glas- u. Porzellanhandlung; Bernard Bondy, Drogerie; Schwarz & Kohn, Federn- u. Felhändler; Edmund Weil, Federnhändler; Hugo Weil, Fleischhauer; Max Weiner, Max Wilhelm, Emil Zunterstein, Getreide- u. Samenhandler; Adolf Böhm, Max Rosenberger, Albert Rosenberger, Ernst Popper, Ignaz Kraus, Schnitt- und Konfektionswaren; Ignaz Kohner, Viehhändler; Rudolf Bergler & Ledere, Kohlenhändler; Siegmund Bergler, Likörfabrikant.

Die seit zwei Jhzt. von den Brüdern Naschauer gegründete Goldleisten- und Spiegelabrik vergrößerte sich in den letzten Jahren erheblich und wurde in die „Westböhmisches Glas- und Holzindustrie A. G.“ umgewandelt.

Im benachbarten Kladrau wohnen die Familien Leopold Fischer, Kaufmann, Eckstein, Mode- wargeschäft, und in Gibacht Josef Kohn, Kaufmann und Zementwarenerzeugung.

Die größte der ehemaligen J. G. der Umgebung war Dölitschen, die in diesem Werke in einem eigenen Aufsätze behandelt wird.

Ihr reichte sich

SCHWEISSING (č. SVOJŠÍN)

an. Das Schloß Sch. steht an der Stelle einer im 12. Jht. erwähnten Feste. Es wurde mit der Pfarrei und der Holzbrücke über die Mies unter der Gräfin Judith Přichovský 1723 erbaut. Gegenwärtiger Herrschaftsbesitzer ist die Adelsfamilie Juncker-Bigatto.

Aus Urkunden geht hervor, daß diese K. G. schon i. J. 1660 bestand. Die Gründung derselben fand jedoch noch früher statt. Im J. 1660 wurde auch der isrl. Friedhof erwähnt. Er liegt an der Straße von Leiter nach Oschelin an einem bewaldeten Abhange und wird gegenwärtig, nur selten in einzelnen Fällen, früher jedoch von den J. G. Schweißing, Oschelin und Tissa im Tachauer Bezirke benützt. Der alte Tempel wurde 1844 demoliert. Die spätere Synagoge stand im östlichen Ortsteile an der Straße nach Otröčín, ein niedriges, schindelgedecktes Haus mit einem hohen Dache. Heute noch heißt es bei dem jetzigen Besitzer „beim Tempel“. Der zuletzt errichtete gemauerte Tempel Nr. 49 stand am westlichen Dorf-

platze, diente auch als Rabbinerwohnung und wurde von der K. G. M. i. J. 1895 an einen Christen verkauft, der ihn umbaute.

In der Dechantie ist eine Geburts- und eine Sterbematr. vorhanden, die vom J. 1798—1839 geführt wurde. Judenhäuser waren: Nr. 4, 12, 16, 17, 20, 39, 41, 43, 47, 48, 50, 51, 52, 53, 57, 58. In diesen Matriken sind folgende Familien verzeichnet: Kohner, Hochheimer, Wienerl, Willner, Steiner, Schwarz, Baudauer (jüd. Lehrer), Ables, Stein, Ascher (jüd. Lehrer), Fleischmann, Hoffmann, Heller, Adler, Selig, Böhm, Rauscher, Riesner, Lurie.

Nach Kohn (Notab. Prag 1852) wohnten in Sch. i. J. 1849 insgesamt 17 Familien. Im J. 1893 zählte die Ch. K. unter den Vorstehern Siegmund Wiener und Josef Rauscher 200 Mitglieder. In diesem Jahre war außer dem Tempel und dem Friedhofe auch noch ein Tauchbad vorhanden. Zur J. G. Sch. gehörte die Stadt Tschernoschin und die Dörfer Melikau und Leiter.

Als K. V. sind noch bekannt: Josef Adler übersiedelte nach Pilsen, Emanuel Willner (1870), Benedikt Böhm, Bernhard Adler (1880), Adolf Willner, Gustav Adler (1890). Als Rb. und Rlg. wirkten: Eckstein (übersiedelte 1860 nach Wessritz), Koschinek (1870), Krauskopf, Kornführer, David Eckstein, Moses Pollak, Abraham Schwarzberg, Albrecht Munk (gepr. Lehrer für Bürgerschulen), Salomon Janowitz (bis 1908). Von hervorragenden Männern aus der J. G. Sch. sind zu nennen: Dr. med. Hofmann in Altroltau, Dr. jur. Eckstein in Tetschen, Dr. med. Bernh. Schwarz in Aussig, Dr. med. Emanuel Willner in Prag, Dr. med. Ignaz Böhm in Karlsbad, Dr. ing. Fritz Löbner in Prag, Kand. jur. Zunterstein in Tschernoschin. Gegenwärtig wohnen in Sch. die Familien: Gustav Adler, Leder- und Hüttenhandel Nr. 46; Ignaz Freund, gewesener Kaufmann, Privater Nr. 57; Heinrich Weiß, Schnitt- und Weißwaren Nr. 48.

Die dritte in die K. G. M. einverleibte J. G. war

PIWANA (č. PŇOVANY)

das i. J. 1205 das erstmal urkundliche Erwähnung findet. Zu dieser Gemeinde gehörten die Ortschaften Ullitz, Dobraken, Pleschnitz und Soslau. Das in der Mitte des 18. Jht. erbaute Schloß gehört seit 1870 dem Gutsherrn Emerich Mazenauer in Ullitz. Frühere Besitzer waren die adeligen Familien Ríčan und Martinic. Unter Ulrich von Ríczan (1545—1598) wurde am 10. Sept. 1545 das Dorf P.

vom König Ferdinand I. zur Stadt erhoben. Vielleicht hatte die Erhebung zum Städtchen auch die Ansiedlung der Juden zur Folge. Als Judenhäuser werden heute noch die alten strohgedeckten Holzhäuser bezeichnet (neue Nummern 84—90), welche am Nordrande des Marktplatzes liegen. Am 14. Juni 1695 wird in der Tauf- und Sterbematr. des Pfarrsprengels Gesna die Taufe eines hebräischen Mädchens aus P. durch den berühmten Kladrauer Abt Maurus Fintz gut erwähnt; die damalige Herrin von P. Theresia Franziska von Ríczan erscheint als Taufpatin. Es ist also das Vorhandensein der Juden im 17. Jht. beglaubigt. Auch hatten die Juden Giebigkeiten zu machen. Das geht aus den Aufzeichnungen des Pfarrers Benedikt Götz in Gesna (1694—1722) hervor, welcher schreibt: „Die Piwaner Juden geben bei der jährlichen Sammlung dem Herrn Pfarrer 1 1/2 Fund Wachs, im übrigen nichts.“ Das in der Schulchronik mit 400 Jahren angegebene Alter des Judenfriedhofes verstärkt die Annahme, daß die Juden sich in der zweiten Hälfte des 16. Jhts. in P. niedergelassen haben. Im J. 1849 (Kohn Not.) lebten in P. 10 Judenfamilien, i. J. 1890 zählte man noch 18 jüd. Bewohner. Die Synagoge befand sich auf dem Dorfplatze. Der in malerischer Lage auf einer Anhöhe südlich des Dorfes gelegene Friedhof befindet sich gegenwärtig im Vergleiche zu den Friedhöfen in Dölitschen und Leitzer in einem verwahrlosten Zustande. Die noch erhaltenen Grabsteine zeigen Aufschriften von Staab, Mies, Wilkischen, Welperschitz u. a. Gegenwärtig werden nur selten mehr die Toten der in der nächsten Nachbarschaft wohnhaften Judenfamilien hier bestattet. Im nahen Ullitz wohnten zu Beginn des vorigen Jhts. 12 Familien. Als K. V. sind noch Emanuel Steiner (um 1880) und Moritz Hoffmann (um 1890) bekannt. Der letzte Rlg. und Schächter war Emanuel Steiner. In Ullitz befand sich eine Betstube in einem der Herrschaft gehörenden Privathause, wofür ein jährlicher Mietzins von 40 fl. bezahlt wurde; dieselbe wurde noch bis zum J. 1918 benützt. Nach der Rückkehr von 6 in Ullitz wohnenden jüd. Flüchtlingsfamilien nach Galizien wurde die Betstube aufgelassen. Diese Flüchtlinge haben auch alle Schriften und Gebetbücher der früheren J. G. erworben und mitgenommen. Gegenwärtig wohnen auf dem Gebiete der ehemaligen Gemeinde noch die Judenfamilien Bernhard Premser und Moritz Premser in Ullitz und Bienenfeld in Pleschnitz.

In der Umgebung von M. befand sich auch die alte J. G.

WILKISCHEN (č. VLKÝS)

mit Hermannshütte, woselbst früher eines der bedeutendsten Eisengußwerke in Betrieb war, das in eine Hohlglasfabrik der Firma Stölzle umgewandelt wurde. Das Gut und das Dorf W. gehörte zu Anfang des 17. Jhts. dem Andreas Gottschmis. Nach der Schlacht am Weißen Berge wurde es konfisziert und 1623 an Adam Georg Kokorowecz verkauft. Kurz darauf gelangte es in den Besitz der Ritter von Kfelirz und später an die Herren Wodniansky. Um 1788 war Johann Franz Freiherr von Widersberg Besitzer von W. Ihm folgte Frau Hanisch und Baron Hermann von Lindsheim. Im J. 1863 ging das Gut in die Hände der Prager Eisenindustrie-gesellschaft über, die es i. J. 1872 an Franz Josef Schultes verkaufte. Das zur Herrschaft W. gehörende Gut Worhachsen wurde i. J. 1877 an die Familie Siegler verkauft.

Judenfamilien sind seit Ende des 18. Jhts. nachweisbar. Die J. G. bestand seit 7. Oktober 1868. K. V. waren Emanuel Freund bis 17. August 1884, Ignaz

Lederer bis 16. Oktober 1884 und Albert Bergler bis 1890. Zur J. G. W. gehörten die Dörfer Hnieznitz und Ehhotten. Nach der Einverleibung waren geschäftsführende Vorsteher: Albert Bergler bis 1918, Ludwig Gerber bis 1930, Salomon Fleischer bis 1932 und Arnold Brunner seit 1932. Als Rgl. waren angestellt: Markus Lederer, Samuel Springer und Alois Altschul. Beerdigungsort war der Friedhof in Piwana, jetzt M. Das Bethaus war früher im Kopischhofe, dann im Hause des K. V. Albert Bergler, jetzt in einem Privathause, welches ehem. dem Siegmund Löbner gehörte. Von alten Schriften sind Gebetbücher aus dem J. 1804 in Verwahrung. Nach Kohn Not. gab es in W. i. J. 1849 4 Judenfamilien. Gegenwärtig sind folgende Familien ansäßig: Ludwig Gerber, Kaufmann, Arnold Brunner, Kaufmann, Adolf Zunterstein, Kaufmann und Berta Fleischer, Warenhandlung. Das Gut Worhachsen besitzt Alfred Stiegler.

14 km südlich von M. liegt das Dorf

NEDRASCHITZ (č. NEDRAŠICE)

mit einem im 18. Jht. erbauten Schlosse. Auch die Dorfkapelle wurde im J. 1750 von der Gutsherrin Frau Merklinsky von Merkliny errichtet.

Im J. 1827 spendete der aus N. stammende Großhändler und Lederfabrikant Julius Wolfner in Pest für die Gemeindegemeinde 2000 fl. mit der Bestimmung, daß ein Armenhaus erbaut werde oder der Zinsenertrag zu gleichen Teilen armen jüd. und christl. Familien zugewendet werde. Aus diesem Fonde bezieht noch heute eine jüd. Familie Unterstützung. Im Schulhausgange ist eine eherner Tafel angebracht: „Den Wohlthätern dieser Schule Ludwig und Siegmund Wolfner gewidmet von der dankbaren Gemeinde Nedraschitz 1882.“ Letztere waren Großindustrielle und Lederfabrikanten in Budapest und spendeten zum Schulbau 500 fl. 75 fl. spendeten zum gleichen Zwecke die Brüder Ables, Großhändler in Eger. Alle waren gebürtige Nedraschitzer.

Die Toten werden jetzt noch im Friedhofe von Dölitschen begraben. Die J. G. besaß ein Bethaus, noch heute Tempel genannt, jetzt Nr. 55. Besitzer ist der jetzige Gutsherr von N. Georg Helm. Im J. 1849 lebten in N. 11 Judenfamilien. Seit 1857 ist die isrl. Bevölkerung in steter Abnahme begriffen, während sie früher einen beträchtlichen Teil der Ortsbewohner bildete. 1857 zählte man 53 Juden, 1891 nur 19. Sie wanderten nach Dorf Tuschkau, Pilsen, Mies, Kostezen, Kladrau, Eger, Budapest und Amerika aus. Infolgedessen sind 9 von 15 Judenhäusern ohne Feldbesitz in christl. Besitz gekommen. Es sind dies die Nummern 16, 17, 20, 30, 34, 51, 52, 61 und 62. Gegenwärtig leben in N. die Familien Alfred Popper, Kaufmann und David Glaser, Rentner; in Kostezen die Familie Buchsbäum, Kaufmann und Viehhändler.

An die J. G. Schweißing grenzte die Gemeinde

OSCHELIN (č. OŠELÍN)

Hier stand einst eine Feste, an deren Stelle i. J. 1786 ein Schloß von Franz Joachim von Schirnding erbaut wurde. Später wurde O. Besitz der Herren von Schweißing. Die Gemeinde hatte ein Bethaus. Begräbnisstätte war der Friedhof von Leiter. Im sogenannten Theresianischen Kataster (1740—1780) sind für die Gemeinde O. angeführt: David Benedikt, 32 Jahre alt, sein Weib Sohrel 28, David 9, Tochter Gitl 7, Sohn Matim David 3, wohnhaft in herrschaftlicher

Chaluppen. Zinset jährlich 6 fl. und handelt mit Wolle und Federn. — Elias Löbl, 28 Jahre alt, Hannele, sein Weib, 25, Isac Elias Sohn 3, Bella, Tochter, 1½ Jahre alt. — Wohnhaft allda 4 Jahr in herrschaftl. Chaluppen. Zinset der Obrigkeit 5 fl. Handelt mit Federn, Hadern, ist dabei Fleischhacker. — Isac Polák 22 Jahr alt, Hannele sein Weib 22, wohnhaft in herrschaftl. Chaluppen und zinset der Obrigkeit 4 fl., handelt mit Hadern, Federn, ist auch ein Fleischhacker. Im J. 1849 lebten in O. 10 Judenfamilien, von welchen

gegenwärtig noch die Familie Oskar Rauscher, Kaufmann, ortsansässig ist.

*

Leider sind die Quellen zur Geschichte der Juden von M. und Umgebung nur spärlich. Die meisten Aufzeichnungen sind spurlos verloren gegangen. Deshalb mögen die noch erhaltenen Erinnerungen als alte Überlieferung fortgeführt werden, als ein Stück der Heimatgeschichte aus vergangenen Zeiten.

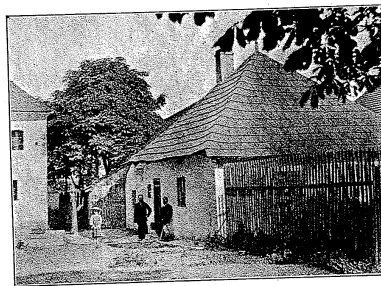
402

Geschichte der Juden in Mirowitz und Mirotitz. v Dějiny Židů v Mirovicích a Miroticích.

Bearbeitet von
Jaroslav Polák-Rokycana, Prag.

Zpracoval
Jaroslav Polák-Rokycana, Praha.

Früher war Mirowitz (č. Mirovice) eine blühende jüdische Landgemeinde. Die heute verlassene Synagoge ist ein eigenartiger Bau, der zu Unrecht dem Untergange geweiht ist. Die innere Einrichtung des Bethauses ist sehr schön; der Omed befindet sich nicht



Rabbiner- und Lehrhaus

an der Ostwand, sondern steht in der Mitte des Saales; für die Frauen war ein angrenzendes Lokal, welches durch freie Bogenfenster mit dem Männerabteil verbunden ist, bestimmt. Nur noch an den hohen Feiertagen kommt hier — mit knapper Not — ein Minjan zusammen. Der Vorsteher dieser Ge-

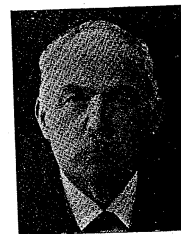


Jüdische Schule und Tempel

meinde ist Wilhelm Fantl, Kaufmann in Čimelice, Matrikenführer ist Bedrich Steiner, Kaufmann in Mirovice. Der Friedhof der Gemeinde Mirovice ist in dem nahen Dorfe Myslín; dieser ist auf der Ostseite einer Berglehne sehr schön



Vilém Fantl
Čimelice



Ed. Kohn
Mirovice

gelegenen und mit einer soliden Umfassungsmauer versehen. Die alten Grabsteine, deren älteste wohl aus dem 16. Jht. stammen dürften, sind im hohen Grase und Gesträuche verborgen. Im oberen Teile werden noch heute die Juden aus den spärlich in der weiten Umgebung zerstreuten Dörfern und Städtchen begraben.

MIROTICE³⁾.

Ž. o. v Miroticích je asi 250 let stará. Nejstarší čitelný³⁾ náhrobek je označen číslicí 17 = 470 = 1647. Je to prostý nápis: „Zde odpovídá paní Hendl, dcera pana Lámia z Sedlic, zemřela dne 8. tebet 5407.“ — Rodina Lámelova je — jak známo — starousedlá pražská rodina!

Nejstarší listinu o koupi žid. hřbitova obec již nemá, zato je zachovaná druhá, dodatečná, z r. 1805, v níž potvrzuje prodej pozemku mirotický měšťan Jan Winkler za smluvenou tržní cenu 340 zlatých. Židovská obec zavazuje se zaplatiti mirotické obci při pohřbu dospělé osoby 40 krejcarů, za dítě 20 kr., za cizou osobu 48 kr. k důchodu městečka Mirotice. Židé směji si zříditi kolem hřbitova zeď a koupě se vělí do pozemkové knihy.

*
Löbl Kafka — neboli, jak se v českých listinách psal „Kauka“ — byl synem Markuse Kafky, který se hebrejsky psal תבן; týž získal si r. 1621 velikých zásluh o město Písek tím, že on, který dříve přináležel co „zemský Žid“ k panství boleslavskému, postoupil náhle k „ochráněnému Židu města Písku“. Tehdejší hejtman J. M. Angermann sepsal o tom listinu z 6. dubna 1691, která je ověřena král. hejtmanem pražského kraje Zikm. Ludvíkem hr. Trauttmannschirkého. V listině se potvrzuje, že „Löbl Kafka Jud“ přišel k Angermannovi a důvěrně mu hlásil, že se dozvěděl o rebélii k Angermannovi a důvěrně mu hlásil, že se dozvěděl o rebélii mezi vojáky. Tato rebélii bylo věas zabráněno a několik hlavních spiklenců bylo „desseutwegen zum Strick condemnirt“. Za tu prokázanou věrnost obdržel Kafka pro sebe a budoucí své rodiny onu výsadu, že byl „recipován“ do města Písku co „ochráněný Žid“.